

PREDIGT Friedensgottesdienst 13. Februar 2024

Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht so: Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie. Da redete Kain mit seinem Bruder Abel. Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden. Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Schuld ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich tötschlägt, wer mich findet. Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain tötschlägt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände. So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.

Gibt es einen Ausweg? Das ist meine Frage an die aussichtslose Geschichte von Abel und Kain.

Alles geht schief. Zwist und Neid vernichten das Leben.

Zwei Menschen, auf die gleiche Erde gestellt, gleich an Geschlecht, gleich an Hoffnungen, Chancen und Zielen: Sie können einander nicht begegnen, ohne dass die Angst zwischen sie tritt. Angst vor Gottes Gleichgültigkeit. Angst vor Bevorzugung des anderen. Angst davor, was er alles anrichten und vernichten kann, der Mensch.

Weil er zu viel Freiheit hat. Zu viel Macht. Und Macht und Freiheit missbraucht. Gibt es einen Ausweg?

Der Ausweg Gottes mit den ersten Menschen, die ungehorsam waren, ist die Vertreibung aus dem Paradies.

Die Beziehung von Gott und Mensch ist beschädigt.

Eine zweite Vertreibung geht nun nicht mehr. Sie müssen zurechtkommen miteinander, Kain und Abel. Die Beziehung von Mensch zu Mensch kann gelingen und wäre die Garantie für ein Paradies auf der anderen Seite des Paradieses.

Das aber ist schwer. Denn die gestörte Beziehung bleibt. Gestört durch das schlechte Gefühl.

Deine Stimmung, Kain, ist es. Dein Gefühl, abgehängt worden zu sein, wie ein überflüssiger Güterwagen auf dem Abstellgleis. Was lässt dich so denken? Was lässt dich annehmen, dein sorgsam zusammengelesenes Opfer an Früchten des Feldes, Früchten der Arbeit sei wertlos und bedeutungslos?

Welche Stimme hat dir eingeflüstert, dass kein Hahn nach dir kräht, kein Herz für dich schlägt, keine Hand dich hält. Hast du so wenig Vertrauen?

Die Schlange von Adam und Eva kommt bei Kain und Abel ja gar nicht vor. Oder hat sie sich schon so geschickt im Staub verkrochen, dass die darüber gehen nicht mehr merken, wie sie beständig in die Ferse gestochen werden?

Zwist und Neid und Angst geschürt von billigen Angeboten der Dauer-Empörtheit, davon werden sie sich einfangen lassen, die weder Anerkennung noch Wertschätzung erfahren, deren Leben von Brüchen, Entwertung und Kontrollverlust gekennzeichnet ist.

Ich lebe in einer Zeit, in einer Stadt, wo Menschen wieder Parolen hinterherlaufen und nicht mehr den Bezug zu anderen Menschen anfragen. Ich merke, wie das Übel anwächst. Je finsterer der Blick von Kain sich senkt, je weniger er noch nach oben schaut, oder geradeaus, oder rechts und links zu den Mitmenschen, umso mehr.

Umso fester beißt das wilde Tier, das vor der Türe lauert, um sich. Eigentlich hat das Tier sich schon Eingang verschafft. Hass und Gewalt sind Alltagstauglich. Das ist, was sie wollen selbstverständlich erscheinen. Sie wollen sich ausbreiten. Sie wollen auseinandertreiben, sie wollen vernichten. Als gäbe es keinen Ausweg.

Hass und Gewalt wollen als Rettung erscheinen... Denn das Zuschlagen hat ja schonmal geklappt. Kain lässt seine Wut an dem Bruder aus und wütend auf Gott ist er sowieso. Aus der paradiesischen Einheit mit Gott hat er sich längst verabschiedet. Als Chance bleibt das friedliche Miteinander der Geschwister, konzentriert in Gottes Frage: Wo ist dein Bruder? Ja, wo ist er? Wo sind deine Geschwister, Mensch?

Weißt du von dem anderen? Interessiert er dich, sprichst du – noch – mit ihm? Die dunkelste Stelle der Geschichte ist der, in dem Kain mit Abel spricht. Obwohl von ihren Worten in der Bibel nichts steht, wir klar: die sprechen nicht dieselbe Sprache. Keine Sprache, der es gelingt, zu schlichten. Hier hat ein Diplomat gefehlt. Das sind Leute, die geschickt verhandeln, mit der Beauftragung in der Hand. Botschafter. Zu solchen sind Christinnen und Christen alle ernannt. So sind sie nun Botschafter an Christi Statt: Gottes-Diplomaten. Diplomaten, die zwischen Streitparteien vermitteln. Beide Brüder brauchen das. Kain und Abel.

Der eine, weil er zu laut, der andere, weil er zu leise ist. Wer redet, wer schlägt, das ist Kain. Kein einziges Wort ertönt von Abel. Ein Windhauch. Stille nur. Und Luft. Und Tod. Gibt es einen Ausweg? Die Geschichte vom Brudermord spricht von Anerkennung und Ablehnung. Und vom Selbst-Wert-Gefühl.

Hass und Unmut der anderen muss ich ja nicht zu meinen eigenen machen. Ich muss mich vom Anwachsen von Gewalt in Wort und Tat nicht vereinnahmen lassen.

Doch ich darf nicht zu lange zögern bis ich sage: Da gehe ich nicht mehr mit. Dieser Schritt ist nochmal schwerer. Es ist ja ein so heißes Gefühl, dazu zu gehören. Anerkannt zu sein von solchen, die mitschreien, die mitmarschieren.

Die Mitläufer: das sind keine guten Begleiter. Denn sie sehen nicht mehr, wer da vorn eigentlich an der Spitze geht, und entscheiden nicht mehr selbst über die Richtung, sondern tapern nur noch hinterher. Und riskieren, dass sie schließlich in den Abgrund stürzen. Davor kann sie niemand schützen, da wird das Behüten schwer. Doch das ist den Kains dieser Welt egal: Soll ich meines Bruders Hüter sein? Und seine Antwort lautet: Nein.

Gott antwortet: Wenn du so schon fragst, Kain, wenn du das selbstverständliche gegenseitig Rücksicht nehmen, das aufeinander-achten, mit Respekt und Neugier dem anderen begegnen, wenn du all das schon in Frage stellst, dann stimmt etwas nicht mit dir. Dann hast du die Tat, vor der du fliehst, schon längst begangen. Des Bruders Hüter, das sollst du sein. Und nicht des Bruders Töter.

Des Bruders Hüter das kommt aus derselben Stimmung wie bei denen, die waren in derselben Gegend auf dem Felde und hüteten des Nachts ihre Herde. Angefochten und Ausgegrenzt, aber bereit, dem Wunder des Friedens zu begegnen. Abwarten. Aushalten. Aufpassen.

Kain soll den Bruder hüten. Und sich selbst hüten.

Das wäre der Ausweg.

Kains Geschichte möchte, was geschieht, überwinden.

Nicht erneut dem Hass und der Gewalt verfallen.

Wie Staaten untereinander es im günstigen Falle tun, wenn ihre gegenseitige Ablehnung zu groß wird. Sie senden geeignete Diplomaten. Es könnte helfen, künftig mehr Diplomaten zwischen die Kains und Abels dieser Welt zu senden. Botschafter an Christi statt. Wie schon gesagt.

Die sollen an die Stelle Gottes treten und die Radikalisierten nicht sich selbst überlassen. Sie aus dem Drang, sich mit Hass abzugrenzen, herausholen. Das ist für die Boten ebenso schlimm, wie für Gott. Denn es ist unangenehm, mit unangenehmen Leuten und unangenehmen Behauptungen umzugehen. Die Kains dieser Welt warten auf Hüterinnen und Hüter. Die Kains dieser Welt brauchen Beistand, nicht neue Ablehnung. Das ist der Ausweg.

Was Ablehnung erfahren muss, ist das Böse, das sie ergreift. Denn es ist nicht gut, sich zu distanzieren von den schwarzen Schafen – so schwer das auch fällt. Doch wer hat gesagt, dass es einfach ist. Gut ist es jedenfalls, aufeinander zu achten, wie Gott auf uns. Gott lehnt nicht Kain ab, er lehnt seine Radikalisierung ab. Und selbst im traurigen Wissen um die böse Tat, lässt Gott nicht die Finger von diesem Kain.

Er hält ihn, umfängt ihn, er lässt ihn sein Angesicht immer wieder schauen. Er bleibt für ihn offen. Baut sein Haus. Mitten unter uns. Gottes Macht kann so etwas.

Gott sei Dank! Er ist der Ausweg, den es gibt.

UND DER FRIEDE GOTTES... AMEN